© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Beobachtungen der Fortpflanzung des Fichten-Kreuzschnabels im Winter 1871/72 und 1872/73.

Von

P. Blasius Hanf,

Pfarrer in Mariahof.

(Vorgelegt in der Sitzung vom 1. April 1874.)

Der besonders zahlreiche Aufenthalt der Fichten-Kreuzschnabel im Winter 1871/72 in meiner nächsten Umgebung gab mir Gelegenheit, seiner Fortpflanzungs-Geschichte meine besondere Aufmerksamkeit zu schenken, und ich fand meine schon im Jahrgange 1856 in diesen Schriften mitgetheilte Beobachtung aufs Neue bestätigt: „dass der Kreuzschnabel oft erst nach mehreren Jahren eine bestimmte Gegend wieder in grösserer Anzahl zu seinem Brutplatze wählt, und sowohl in der Wahl seiner Brutplätze, als auch in seiner übrigen Lebensweise ein wahrer Strichvogel ist."

Seit dem Jahre 1852 konnte ich zu keinem Gelege der *Loxia* mehr gelangen, obschon gewiss ein oder das andere Pärchen in meiner Umgebung brütete. Allein der viele Schnee, welcher zur Brutzeit des Kreuzschnabels gewöhnlich unsere Gegend bedeckt, erschwert das Auffinden seines Nestes. Der beispiellose, beinahe schneefreie Winter 1871/72, sowie die sehr reichliche Besamung unserer Fichten- und Lärchen-Wälder mögen ihn wieder einmal bestimmt haben, sich meine Gegend zum Brutplatze zu wählen.

Schon im Herbste 1871 sah ich öfters grössere Gesellschaften des Kreuzschnabels von einem Fichtenwäldchen in das andere ziehen. Die noch fest geschlossenen Fichten-Zapfen gaben aber nur dem einzelnen Vogel nach mühsamer Arbeit hinlängliche Nahrung. Nachdem aber die schon mit Ende November eingetretene Kälte und die dadurch entstandene Trockenheit der Luft die Samenzapfen öffnete, fanden sie hinlängliche Nahrung auch für ihre Jungen, und begannen nun alsogleich auch ihre Fortpflanzung.

Den 20. December 1871 vernahm ich, gelegenheitlich eines Jagd-Ausfluges in unsere Berge, die mir bekannte höhere Lockstimme des Männchens, durch welche er, auf dem Gipfel eines den übrigen Waldbestand überragenden Baumes sitzend, seine Ankunft mit Nahrung dem brütenden Weibchen freudig verkündet. Ich wollte kaum glauben, dass der Kreuzschnabel bei der damaligen grossen Kälte schon brüte, und schenkte der Entdeckung des Nestes keine Aufmerksamkeit. Wie sehr musste ich aber diess bedauern, da mich meine

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

nachherigen Beobachtungen vom Gegentheile überzeugten, und ich schon am 19. Jänner 1872 ein Nest mit 4 Jungen entdeckte.

Ich erlaube mir nun meine Tagebuch-Notizen über die Ergebnisse meiner Beobachtungen mitzutheilen.

19. Jänner 1872. Nest auf einer jungen, ziemlich dicht verwachsenen Fichte, fest am Stamme, von den secundären, herabhängenden Zweigen geschützt, kaum 3 Klafter hoch, nahe dem Wege, am Rande einer Weide, mit 4 Jungen, welche ich selbst am 22. Jänner zum Aufziehen ausnahm. (Fundort Adendorfer Gemein.)

21. Jänner. Nest auf einer jungen, ihrer unteren Aeste beraubten Fichte, in den höchsten noch Schutz gewährenden Zweigen, fest am Stamme, beiläufig 4 Klafter hoch, mit 4 Jungen, welche ich am 25. Jänner zum Aufziehen ausnehmen liess. Habe also 8 solche unersättliche Schreihälse aufgezogen, welche gegenwärtig mich und andere Vogelfreunde durch ihre liebenswürdige Zutraulichkeit erfreuen. (Adendorfer Gemein.)

25. Jänner. Nest in der durch eine frühere Beschädigung dicht verwachsenen Krone einer ihre unteren Aeste beraubten, jungen Fichte, sehr gut geschützt, beiläufig 4 Klafter hoch. Die Jungen ergriffen bei Annäherung des Steigers schon die Flucht. (Mayr-Weide, Umgebung des Furtteiches.)

25. Jänner. Nest in den höchsten noch Schutz gewährenden Aesten einer jungen Fichte, nahe am Stamme, beiläufig 7 Klafter hoch, mit 4 noch kleinen Jungen, welche glücklich zum Ausfluge kamen. (Haerter-Weide nächst dem Furtteiche.)

26. Jänner. Nest in den letzten noch Schutz gewährenden Aesten einer ziemlich hohen jungen Fichte, fest am Stamme, beiläufig 12 Klafter hoch, mit 3 schon etwas bebrüteten Eiern. Vom Steiger Haaslober gefunden und in meiner Gegenwart ausgenommen. (Haaslober-Weide, Umgebung des Furtteiches.)

1. Februar. Das Weibchen trägt das Nest (wahrscheinlich dasselbe, dessen Junge ich am 22. Jänner nahm) auf eine ziemlich hohe junge Fichte. Das einzige Nest meiner Beobachtung, welches etwas vom Stamme entfernt auf einen Ast beiläufig in der Mitte des Baumes gebaut wurde. Es stand beiläufig 7 Klafter hoch 150 Schritte vom Neste Nr. 1 entfernt. (Adendorfer Gemein.) Am 9. Februar liess ich dieses mit 3 noch nicht bebrüteten Eiern nehmen.

8. Februar. Das Weibchen trägt das Nest in die höchsten noch Schutz gewährenden Zweige einer jungen hohen Fichte. Das Nest steht beiläufig 14 Klafter hoch nahe am Stamme. Am 16. Februar liess ich dasselbe mit 3 noch nicht bebrüteten Eiern nehmen. (Mitte in der Adendorfer Gemein.)

16. Februar. Nest in den letzten noch Schutz gewährenden Aesten einer über 20 Klafter hohen jungen Fichte, fest am Stamme, das höchst stehende Nest meiner Beobachtung, mit 4 schon etwas bebrüteten Eiern, am selben Tage genommen. Wahrscheinlich eine 2. Brut von Nr. 2, kaum 100 Schritte von diesem entfernt. (Haagenweide nächst der Adendorfer Gemein.)

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

20. Februar. Das Weibchen trägt das Nest auf eine ihrer unteren Aeste beraubten Fichte, fest am Stamme, 7 Klafter hoch, von einen Raubthiere zerstört. (Mayr-Weide.)

10. März. Nest in der Gabel einer jungen Fichte, kaum 3 Klafter hoch, mit 4 nicht mehr zu entleerenden Eier, am 22. März 3 Junge genommen. Wahrscheinlich eine 3. Brut von Nr. 2, da die Nester Nr. 2, 8 und 10 kaum 100 Schritte von einander entfernt sind. Dieses Weibchen baute sein 1. Nest 4 Klafter, das 2. über 20 Klafter und das 3. kaum 3 Klafter hoch, wahrscheinlich um den häufigen Störungen zu entgehen. (Haagen-Weide nächst der Adendorfer Gemein.)

14. März. Nest auf einer ziemlich hohen, ihrer unteren Aeste beraubten Fichte, ausnahmsweise ganz unten am Stamme unter den neu nachgewachsenen abhängenden Zweigen gebaut, kaum 3 Klafter hoch, mit 5 noch nicht bebrüteten Eiern, von welchen ich 3 Stück nehmen liess, was jedoch das Weibchen nicht bewegen konnte, die 2 zurück gelassenen Eier zu verlassen, ungeachtet eines derselben verletzt wurde, und daher nur ein Junges zum Ausfluge kam. (Haerter-Weide.)

14. März. Nest mit 4 wenig bebrüteten Eiern von Haaslober erhalten. Dasselbe stand auf einer beinahe bis in die Krone ihrer Aeste beraubten Fichte, fest am Stamme, beiläufig 12 Klafter hoch, das am besten gebaute Nest. (Haerter-Weide.)

Am 26. und 31. März beobachtete ich noch 2 Weibchen beim Nesttragen, allein in keinem der beiden vollendeten Nester wurde bei späterer Ersteigung ein Ei vorgefunden.

Wie aus vorstehenden Notizen ersichtlich, bauet der Fichten-Kreuzschnabel sein Nest stets auf junge Fichten, welche ihm auch im Winter den besten Schutz gewähren. Die Höhe ist sehr verschieden, je nachdem der Baum, welchen er zu seinen Nistplatz wählt, hoch ist; da er sein Nest meistens in den höchsten noch Schutz gewährenden Aesten nahe am Stamme baut. Ich glaube, dass er dieses nicht ohne gewisse Vorsicht thue; da das Nest nahe an der Spitze und nahe am Stamme des Baumes, wo die secundären herabhängenden Zweige dasselbe bedecken, von dem in den Kronen der Bäume sich anhäufenden und bei Temperaturwechsel herabstürzenden Schnee weniger beschädigt werden kann. Nur einmal unter den 14 oben angeführten Fällen baute er sein Nest auf einen Ast, etwas vom Stamme entfernt, und nur einmal unter die untersten neu nachgewachsenen Zweige eines früher seiner unteren Aeste beraubten Baumes. Dass er sein Nest gerne auf Bäume, welche ihrer unteren Aeste beraubt sind, bauet, könnte man vielleicht seinem Streben, dasselbe für den Menschen unzugänglich zu machen, zuschreiben. Auf alten, ganz ausgewachsenen Fichten entdeckte ich noch niemals sein Nest. Vergebens suchte ich sein Nest im geschlossenen ausgestandenen Walde. Alle fand ich am Rande, oder in einer Lichtung desselben, oder auf Weiden, welche mit Fichten und Lärchen, aber nicht zu dicht, bewachsen sind.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Für denjenigen, welcher mit dem Benehmen des Fichten-Kreuzschnabels zur Brutzeit bekannt ist, ist es nicht schwer, sein Nest zu finden, da das Männchen dasselbe dem Beobachter selbst verräth, indem es seinem Weibchen die Ankunft mit Nahrung von dem Gipfel eines den jüngeren Waldbestand überragenden Baumes durch Gesang oder einen höheren Lockton verkündet, und nach einer kleinen Weile sich zum brütenden Weibchen begibt. Trifft man das Männchen zufällig auf der Spitze einer jungen Fichte sitzen, dann ist das Nest nicht mehr weit entfernt, ja bisweilen schon auf demselben Baume Sind schon Junge im Neste, dann drückt das Männchen bisweilen seinen Aerger über die Beobachtung dadurch aus, dass es sich auf seinem Sitzplatz unruhig hin und her dreht, und auf denselben herabbeissend einen höheren Lockton hören lässt, bis das eben fütternde Weibchen die Jungen verlässt; es entfernt sich dann mit dem Weibchen, scheinbar unbekümmert um seine Jungen, in oft weit entlegene Waldungen, um wieder Nahrung zu sammeln, und bleibt dann wohl meistens über eine Stunde aus.

Nest und Eier sind hinlänglich bekannt. Nur muss der fleissige Beobachter auch hier die unendliche Mannigfaltigkeit der Natur in allen ihren Erzeugnissen bewundern, indem nicht nur der Vogel selbst, besonders das Männchen durch seinen noch nicht vollkommen erklärten Farbenwechsel seines Kleides unsere Bewunderung erregt, sondern auch die Eier in der Färbung und Grösse so variiren, dass manches Gelege von dem des Grünlings *(Fringilla chloris)* kaum zu unterscheiden ist.

Eben so und noch mehr verschieden sind die Nester, sowohl hinsichtlich des gewählten Materiales, als auch hinsichtlich der mehr oder weniger künstlichen Bauart. Die meisten Nester sind zwar der kalten Jahreszeit ganz entsprechend, und auch mit etwas Kunst gebaut. Die bisweilen ziemlich dichte Unterlage besteht grösstentheils aus dürren Fichtenzweigen mit Baumflechte vermengt. Der Napf ist bei gut gebauten Nestern aus feinem Moose, mit zarter Baumflechte und Raupengewebe verfilzt, die innerste Lage besteht aus zarten dürren Gräsern, bisweilen auch mit einigen Federn und Haaren vermengt. Manchem Neste fehlen die dürren Gräser ganz, und besteht der Napf blos aus zarter Baumflechte. Hingegen besitze ich auch ein Nest, dessen Napf ohne Baumflechte, nur mit dürren Gräsern und einigen Federn sehr einfach gebaut ist, so dass ich dasselbe kaum als das Nest des Fichten-Kreuzschnabels erkennen würde, wäre mir nicht die selbst gemachte Beobachtung der sichere Beweis dafür. Zu bewundern ist nur die ausserordentliche Bruthitze des Weibchens, welches bei so einfach gebautem Neste und bei der zur Brutzeit oft herrschenden grossen Kälte dennoch alle seine Eier ausbrütet. Bekannt ist die grosse Kälte, welche in den Monaten December und Jänner des Winters 1871/72 herrschte, und dennoch fand ich in den 4 im Jänner entdeckten Nestern schon Junge und zu meinem Leidwesen kein einziges unterkühles Ei.

Die Eierzahl ist meistentheils 4, bisweilen nur 3, und ausnahmsweise auch 5 Eier. Die Brutzeit dauert 14 Tage, von dem zuerst gelegten Eie an gezählt, da das Weibchen wegen der meistentheils herrschenden grossen Kälte

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

schon auf dem zuerst gelegten Ei sitzen bleibt, daher auch die ungleiche Grösse der Jungen im Neste.

Der Winter ist für die Fortpflanzung der Fichten-Kreuzschnäbel die günstigste Zeit, da sie im Winter nicht nur die reichlichste Nahrung für ihre Jungen finden, sondern auch von den Nachstellungen der Nesträuber (von Sperbern, Hähern) weniger zu leiden haben. Wie aus den vorne angeführten Notizen ersichtlich ist, gingen im Jänner und Februar von 10 Bruten nur 1, im März aber von 5 Bruten schon 2 zu Grunde.

Zur allgemeinen Brutzeit im Frühjahre, wenn wieder alle Wanderer zurückgekehrt sind und wieder alles im Walde lebt, dann ist es nach meiner vielfältigen Erfahrung schon ein günstiges Ergebniss, wenn von 3 angefangenen Bruten durchschnittlich eine zum Ausfluge kommt. Oefters sah ich noch im Mai und Juni erst ausgeflogene von ihren Eltern noch Nahrung bettelnde junge Kreuzschnäbel, welche ohne Zweifel durch frühere Störung verspäteten Bruten angehörten; denn der Fichten-Kreuzschnabel hört nicht früher auf sich fortzupflanzen, als bis er eine Nachkommenschaft zur Führung bekommt; daher man bisweilen im Herbste noch brütende Fichten-Kreuzschnäbel antrifft.

Im Winter 1872/73 brüteten die Kreuzschnäbel in meiner Umgebung nicht so häufig, wie im vorhergehenden, obschon Fichten und Lärchen reichlich besamt waren. Ich fand 8 Nester, das 1. schon am 24. Jänner 1873 mit vier bebrüteten Eiern.

Auch die Zeissige *(Fringilla spinus)*, welche sich gepaart sehr gerne in der Gesellschaft der Fichten-Kreuzschnäbel aufhielten, brüteten in diesem Jahre ziemlich häufig in meiner Umgebung, da auch sie reichliche Nahrung in den durch die trockene Kälte geöffneten Fichtenzapfen fanden. Ich fand 3 Nester und zwar das 1. schon am 20. Februar. Leider wurden zwei davon zerstört.

Im Sommer 1873 haben weder Lärchen noch Fichten Samen aufgesetzt, daher im Winter 1873/74 kein Kreuzschnabel zu sehen war.

Auch gelang mir die Zucht der Kreuzschnäbel in der Gefangenschaft. Um diess zu bewirken, war ich besonders für gute Nahrung derselben besorgt, und gab ihnen die sogenannten Zirbel-Nüsse (die Samen der *Pinus zembra)*, welche ein besonderer Leckerbissen des Kreuzschnabels sind; nur verschmähen sie, wenn sie diese einmal verkostet haben, alles andere gewöhnliche Futter, mit Ausnahme der Mehlwürmer, welche jeder Vogel, wenn er sie nur einmal verkostet hat, sehr liebt. Die Mehlwürmer befördern aber auch den Fortpflanzungstrieb der Vögel, leider auch den Tod der Kreuzschnäbel. So fiel mein Liebling, ein sehr zahmes Männchen, noch kurz vorher um diese Lieblingsnahrung für sein brütendes Weibchen bettelnd, vom Schlage gerührt vor meinen Augen todt vom Sprossen.

Die Hauptaufgabe aber war, ihnen einen entsprechenden Brutplatz zu verschaffen. Diesen bereitete ich in einer Fensternische, welche von aussen durch ein s. g. Fliegengitter, und ausser diesem zum Schutze gegen die Sonnenstrahlen durch die Jalousien geschlossen ist. In der obersten verdunkelten Ecke brachte ich ein dicht verwachsenes Fichtenbäumchen an, welches ich, so gut als möglich, für den Nestbau herrichtete.

Schon Ende Jänner 1873 gab ich 1 Pärchen meiner aufgezogenen Kreuzschnäbel aus meiner warmen Wohnung in diese der freien Temperatur ausgesetzte Brutanstalt. Ungeachtet der noch herrschenden Kälte, welche mich nöthigte, öfters des Tages das Trinkwasser zu erneuern, fing das Weibchen am 8. Februar sein Nest zu bauen an, wobei ich ihm Anfangs, da mir das auserwählte Plätzchen einmal bekannt war, etwas behülflich war, indem ich ihm mit dürren Fichtenzweigen den Grund legen half. Nest-Materiale gab ich ihm aus alten Nestern. Auch Baumwolle liebte es zur inneren Ausfütterung. Das Weibchen arbeitete allein und vollendete sein Nest in 4 Tagen, am 11. Februar

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

legte es das 1. Ei, und blieb auch gleich auf demselben sitzen, was ich ebenfalls auch in der freien Natur beobachtete, und welches nothwendig ist, damit die Eier nicht durch die Kälte Schaden leiden.

Obschon ich auf diese Weise sie bald zur Fortpflanzung brachte, so bekam ich wohl Eier, aber noch lange keine Jungen, da sich so mancher Unfall, wie der früher mit meinem Liebling erwähnte, ereignete.

Auch sind die Weibchen sehr eigensinnig in der Wahl der Männchen, dass sie manches Männchen gar nicht annehmen wollen, und so grausam verfolgen, dass ich, um das Leben desselben besorgt, manches Männchen wieder wegnehmen musste. Endlich gab ich dem eigensinnigen Weibchen ein aus der freien Natur eingefangenes rothes Männchen (die aufgezogenen werden niemals roth), welches es alsogleich mit Freuden annahm. Und von diesem Pärchen stammen 2, in der Gefangenschaft gezüchtete Fichten-Kreuzschnäbel. Das Weibchen legte zwar 4 Eier, welche auch alle befruchtet waren, doch 1 Junges starb noch im Ei und 1 fand ich nach 10—12 Tagen im Neste todt, was mich veranlasste, die 2 noch lebenden, aber schon etwas schwächlichen Jungen in meine eigene Pflege zu nehmen.

Die Jungen habe ich mit einem Gemenge aus hartgesottenen und fein geschnittenen Eiern, etwas geweichter Semmel-Schmole, und wenigen fein geschnittenen Fichten-Nadeln (in Ermanglung anderen Grünzeuges, von welchem stets etwas beigemengt werden muss) leicht gross gezogen. Von dieser für einen Tag bereiteten Nahrung nam ich eine jeder einzelnen Fütterung entsprechende Portion, kaute einige Zirbel-Nüsse, mengte diese gekauten, mit Speichel erweichten Zirbel-Nüsse unter die für eine einmalige Fütterung bestimmte Portion, und füllte mit diesen weichen Brei mittelst eines der Grösse des geöffneten Rachens des Vogels entsprechenden Holzsplitters den Kropf der Nahrung verlangenden Jungen 6- bis 8mal täglich.

Die im Februar 1872 aufgezogenen Kreuzschnäbel fingen schon im April, die im Februar 1873 aufgezogenen aber und die in demselben Jahre gezüchteten erst im Juli an zu mausern, und vertauschten die Männchen das bekannte graue Nestkleid mit einem mehr oder weniger schmutziggelben oder grünlichgelben Kleide und zwar sehr langsam. Aber nicht nur meine in der Gefangenschaft lebenden, sondern auch alle in der freien Natur von mir beobachteten haben bei der 1. Mauserung dieses gelbe Kleid angezogen, und scheint im Herbste eine 2. Mauserung vor sich zu gehen, da man im Winter stets mehr rothe als gelbe Männchen antrifft.

Von den im Jahre 1872 aufgezogenen Kreuzschnäbeln war unter 8 Individuen nur ein sogenannter Rechtsschnabel (bei welchem die Krümmung der Spitze des Oberschnabels auf die rechte Seite steht). Bei den im Jahre 1873 aufgezogenen 7 Exemplaren war hingegen nur 1 sogenannter Linksschnabel, bei welchem die Spitze des Oberschnabels auf die linke Seite stand. Die Eltern konnte ich hinsichtlich dieser Eigenschaft nicht beobachten. Bei meinem Zuchtpärchen war das Männchen ein Rechtsschnabel und das Weibchen ein Linksschnabel, und zufällig glichen ihre fortgekommenen 2 Jungen in dieser Eigenschaft ihren Eltern, indem das Männchen ein Rechts- und das Weibchen ein Linksschnabel war.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Frueher: Verh.des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"

Jahr/Year: 1874

Band/Volume: 24

Autor(en)/Author(s): Hanf Karl Ignaz Blasius

Artikel/Article: Beobachtungen der Fortpflanzung des Fichten-Kreuzschnabels im Winter 1871/72 und 1872/73. 211-216